

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bildliche Darstellungen zu Leopold von Orlich's Reise in Ost-Indien

Orlich, Leopold

[S.l.], [1845]

Vierter Abschnitt. Von Jaffa nach Jerusalem

[urn:nbn:de:bsz:31-260674](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-260674)

Europäischen Sattel gebrauchen zu können. Es dauert sehr lange, ehe Alles gepackt und in Ordnung gebracht ist, obgleich der größte Theil des Gepäcks zurückbleibt, und in einigen Tagen durch Kameele nachgebracht werden soll. Die Arabischen Pferdetreiber machen einen ungeheuren Lärm, und kommen vor lauter Zanken und Schimpfen untereinander nicht an die rechte Arbeit. Es geht gar fraus und bunt durcheinander, so daß man nicht sieht, wie dieser Knäuel sich noch entwirren soll. Endlich, endlich, — es ist bereits 5 Uhr Abends, — besteigt ein Jeder sein Pferd so gut es gehen mag, und die Caravane setzt sich in Bewegung und zieht nach Ramleh.

Vierter Abschnitt.

Von Jaffa nach Jerusalem.

Mittwoch den 16. April. Wir bildeten einen stattlichen Zug. Außer den Pferdetreibern und 18 Pferden, bestand er aus 13 Personen, nämlich den 4 Diakonissinnen, den 3 Pfarrern, dem Consul mit seinem Kawas und seinem Koch, dem russischen Pilger und 2 Handwerksburschen, die sich in Jaffa an uns angeschlossen hatten. Gleich beim Ausgang aus der Stadt begannen rechts und links die so oft genannten Gärten Jaffas. Sie sind mit hohen Hecken von stachelichem Feigen=Cactus eingeschlossen; werden zum Theil künstlich bewässert, und enthalten eine Fülle der kräftigsten und größten Drangen-, Citronen-, Aprikosen-, Feigen-, Datteln-, Bananen-, Maulbeer-, Granaten- und anderer Bäume. Wir blickten von unsern Pferden in das köstliche Gewirr der Blüthen und goldenen Früchte dieser üppigen, schattigen Haine und unsere Augen konnten sich nicht satt daran sehen, und mit Wonne sogon wir die balsamischen Gerüche ein, welche die laue Abendluft von da uns zutrug. Wir ritten durch die unmerklich ansteigende fruchtbare, Blumen- und Weiden=reiche, berühmte Ebene Saron, welche sich an der Küste des Mittelländischen Meeres, vom

Karmel bis Jaffa, 12 Meilen lang hinzieht; unter der aber in der Bibel zunächst nur die Ebene um Jaffa verstanden wird. In ihrer wundervollen Pracht, die schon nach der Mitte Januars beginnt, und um Ostern, wo das Gras und das Korn hoch emporgewachsen ist, aufgehört hat, sahen wir sie nicht. Um jene Zeit gleicht sie einem großen, in den verschiedensten Farben prangenden buntgewirkten Teppich von Ranunkeln, Lilien, Anemonen, Tulpen, Narzissen, Hyazinthen und andern Blumen. Juni ist das Gras verdorrt und die Blume abgefallen, und erst der October bringt Regen, und mit ihm neue Frische und Erquickung. Wie die Natur des ganzen gelobten Landes, seitdem es mit dem Blute des Herrn der Herrlichkeit besetzt wurde, sich vielfach geändert hat, so auch die Ebene Saron. Ihre Frühlingsblumen blühen zwar noch; aber ihre Fruchtbarkeit hat abgenommen; ihre schattigen Wäldungen sind ausgerottet, und ihre ehemalige Herrlichkeit, welche die heiligen Sänger des alten Bundes als ein Bild der vollendeten Kirche Christi gebrauchten, wenn sie von ihr sagen: ihr ist der Schmuck Saron's gegeben *), und sie ausrufen lassen: ich bin eine Blume zu Saron: **) — ist dahin! — Die Ebene Saron wimmelt noch jetzt von Schakalen, und hier war es, wo Simson das Getreide der Philister anzündete. Hohe Sykemoren stehen hin und wieder am Wege und breiten ihre dichten Zweige über die Reisenden aus. Herden von Kühen, Schafen und Ziegen, die beimziehen; viele auf Eseln reitende, jedesmal bewaffnete Araber, begegnen uns. Ein Stündchen von Joppe kommen wir an einem großen von Bäumen beschatteten Brunnen mit klarem Wasser, vorüber. In seiner Nähe hatte sich eine Menge Kameele gelagert, und ehe wir ihn erreichten, versperrte uns ein todter, mitten in der Straße liegender Esel, dessen Fleisch die Hunde zerrissen, fast den Weg. Ueberall, selbst mitten in den Städten, Flecken und Dörfern, an Plätzen, wo man es am wenigsten erwarten sollte, wie wir das nachher noch so oft erfahren, stößt man auf solche Cadaver von Eseln, Pferden, Ragen, Vögeln, in Summa von allen möglichen Thieren, welche einen widerlichen Geruch verbreiten, und die Luft verpesten. Man wirft, was man nicht gebrauchen kann, was es auch sei, auf die Straßen, und kein Mensch, keine Polizei bekümmern sich darum, und es ist eine wahre Wohlthat, daß es hier zu Lande so viele, herrenlos umherlaufende Hunde giebt, welche sich von dem Aase nähren und es vertilgen, sonst würden noch mehrere nachtheilige Folgen daraus entstehen. Wie es

*) Job. 35, 2. **) Job. 35, 2.

im Morgenlande aussieht, was türkische Zustände sind, wird man aus diesem einen kleinen Beispiel zur Genüge erkennen.

Einige wenige, aber kleine Dörfer liegen von der Straße entfernt; wir kommen durch feins. Die Gärten Jassas haben wir lange hinter uns, und rechts und links erscheinen viele Gerstenfelder. Aber o wehe! sie erwecken das Gelüste unserer Pferde, welche, — es war gar zu verführerisch für sie, — ohne weiteres hinein rennen, und ihren Appetit zu befriedigen suchen. Mit den bloßen Halstern sind sie nicht zurück zu halten; sie werden störrig und bäumen sich, und da wird dann bald die eine, bald die andere Schwester, ja selbst einer unserer männlichen Reisegefährten, etwas unsanft in den Sand geworfen, und diese unfreiwillige Verbindung mit der Erde wiederholt sich mehrmals, aber keiner nimmt Schaden. Ich bin so glücklich hier, wie auf meiner ganzen Reise, nie vom Pferde gefallen zu sein, was ich wirklich, da ich kein eigentlicher Reiter bin, als einen besondern äußeren Vorzug, neben der Verschonung von der Seerkrankheit, dankbar erwähnen muß. Der russische, freundliche Pilger, der unter den Tscherkessen die Kasse gehörig zu tummeln gelernt hat, jagt hin und her, und ist überall behülflich bei dieser fast allgemeinen Niederlage. Einmal läuft uns ein Pferd, das auch seinen Reiter abgeworfen, fort, weit in die Gerstenfelder hinein. Da wird dann eine allgemeine Treibjagd angestellt, und es kostet viele Mühe und lange Zeit, bis das sich seiner Freiheit freuende Roß endlich wieder aufgefunden wird. Die Nacht bedeckt inzwischen die Fluren mit ihren schwarzen Fittigen; der Mond scheint nur trübe, und so konnten wir dann von der Gegend Nichts mehr deutlich erkennen und unterscheiden. Eine kleine Stunde vor Ramleh steht auf einer Anhöhe ein hoher Thurm, wahrscheinlich ein Wartthurm aus der Zeit der Kreuzzüge, welcher häufig von Reisenden bestiegen wird, und auf dessen Zinnen man eine weite Ansicht hat. Wir konnten ihn in der Dunkelheit nicht sehen, und haben ihn nicht bestiegen. Wir ziehen in Ramleh, das alte Arimathia, die Vaterstadt Josephs, *) 3 bis 4 Stunden von Joppe, und beinahe am Ende der Ebene Saron liegend, Abends zwischen 9 und 10 Uhr ein, und nehmen unser Absteigequartier in einem armenischen Kloster **), einem großen Gebäude, auf dessen Hofraum wir in ein lärmendes Getümmel von Pferden und Menschen hineingerathen, indem viele Pil-

*) Matth. 27, 57.

**) Auf der Tour von Jaf'a nach Jerusalem übernachtet man gewöhnlich in Ramleh, weil man sonst auf dem ganzen Wege kein Unterkommen finden kann. In Ramleh, wie Jaf'a sind armenische, griechische und katholische Klöster. Die Griechen zeigen sich am wenigsten gastfrei.

ger außer uns grade ankommen, und viele noch die Nacht nach Jerusalem abziehen. Wir werden in ein großes Zimmer oben auf die Terasse des Klosters gebracht, das rechts und links zwei mit Teppichen bedeckte, und an den Wänden mit Kissen versehene, etwas erhöhte Abtheilungen hat, zwischen denen ein niedriger Gang sich hindurchzieht. Erschöpft von unserem abentheuerlichen Ritt, werfen wir uns auf den Boden, und lehnen uns an die Polster. Der ehrwürdige, 75 Jahr alte, noch sehr rüstige Prior erscheint, und grüßt uns, seine Hand auf die Brust und die Stirn legend. Wir erwidern den Gruß auf gleiche Weise. Er ist mit einem langen, braunen Obergewande bekleidet, und trägt eine hohe, spitze Kopfbedeckung, mit einem breiten blauen und einem schmalen rothen Bande um die Stirn. Bruder Fliedner bewillkommt ihn mit einer feierlichen, lateinischen Anrede; aber ach! vergebliche Mühe; denn er versteht weder lateinisch, noch französisch, noch italienisch, sondern nur türkisch und armenisch *). Er setzt sich in einer Ecke auf ein weißes Kissen neben uns, und verspricht uns, so gut sein Kloster es vermöge, in welchem grade jetzt sehr viele Pilger zur Herberge seien, uns zu bewirthen. Sandreczi und der Consul sind die Dolmetscher. Eine große Flasche Bethlehemer Wein, nebst Brod, Zwiebeln und Käse, und ein Krug Wasser, werden gebracht. Wir halten unsere Abendmahlzeit; der Kawas des Consul wartet auf, und der russische Pilger traktirt uns mit großen, schmackhaften Drangen, von denen er einen ganzen Korb voll in Jassa gekauft hatte. Die Handwerksgefelln, der eine ein Sattler aus der Gegend von Düren bei Aachen, welcher nur deutsch spricht; der andere ein Kleidermacher aus Lemberg, welcher außer dem Deutschen noch arabisch und italienisch versteht, die auf der Reise sich an uns angeschlossen hatten, kamen bescheiden zu uns, und bieten uns ihre Dienste an, und wir theilen ihnen von unseren Vorräthen mit. Der Prior entfernt sich; die Schwestern ziehen sich in ihr, ihnen allein angewiesenes Gemach zurück, und wir suchen, auf den Teppichen liegend und ein Kissen unter unserem Haupte, so gut zu schlafen als wir können; aber eine Unzahl nicht gebetener Gäste, eine Plage des Morgenlandes, ist grausam genug durch ihre scharfen Angriffe uns in unserer nächtlichen Ruhe zu stören. Der eine und der andere unserer Reisegefährten verläßt klagend und diese Störenfriede verwünschend, das Zimmer, um im Freien auf der Terasse ein besseres Loos zu finden. Ich lache und ergebe mich in mein Schicksal und denke: im Morgenlande ist es nun einmal nicht anders, und schlafe wirklich durch Alles hindurch bis zum frühen Morgen.

*) Die Mönche im Orient, mit einzelnen Ausnahmen, verstehen kein Latein.

Donnerstag den 17. April. Morgens 4 Uhr stand ich auf dem platten Dache vor unserem Schlafzimmer. Heute ist der Tag, an dem wir die Stadt des großen Königs schauen, und unsere Füße in deinen Thoren stehen werden o Jerusalem! Dieser Gedanke war beim Erwachen der erste, der meine Seele bewegte und in eine erhöhte Stimmung versetzte. Der Blick von der Terasse auf Ramleh, das unter seinen 3000 Einwohnern 1000 griechische, armenische und einige katholische Christen zählt; einer großen Ruine ähnlicher als einem bewohnten Orte, — ein elendes, verfallenes Städtchen mit ungepflasterten Straßen ist, — und von dem sich der frühere Handel und die ehemalige Industrie nach dem sich hebenden Jaffa gezogen hat, — macht einen düsteren Eindruck, der aber gemildert wird, wenn man über den großen Schutthaufen gleichsam hinweg in die lieblich grüne flache Umgegend und nach den am Horizont emporsteigenden Bergen Judäas sieht. Der alte Prior schloß auch nicht mehr, und saß auf der letzten Stufe einer von unserer Terasse in den unteren Klosterhof hinabführenden steinernen Treppe, des weißen Rissens von gestern Abend sich zu seiner Bequemlichkeit bedienend, und betrachtete die Zurüstungen und Vorbereitungen, welche zu unserer Abreise getroffen wurden. Er sah uns, als wir ihn von oben beobachteten, und stand auf und wir begrüßten uns wechselseitig nach der gebräuchlichen Weise. Durch dunkle, gemauerte Gänge und an der unterirdischen Küche vorüber, führte er uns in die Klosterkirche, eine kellerartige Grotte, welche von Außen kein Licht erhielt, und durch ein Paar brennende Lampen nothdürftig erhellt wurde. Er zündete noch einige Kerzen an, damit wir Alles besser in Augenschein nehmen könnten. Aber es war nichts anders in Augenschein zu nehmen, als eine sehr ärmliche Kapelle ohne Bänke, mit schmutzigen Wänden, zwei unregelmäßigen elenden Altären und acht jämmerlich gemalten Bildern, bei denen uns das sehr auffiel, daß 5 die Maria, 3 den heiligen Georg und nur 2 Christum darstellten. Die Verehrung der Heiligen und der Mutter Gottes steht in diesen verfallenen morgenländischen Kirchen oben an. Wir verließen die Kapelle auf einem andern Wege, der aber wieder durch mehrere dunkle Gänge über einen kleinen inneren Vorhof führte, welchen ein auffallend großer, mit vielen Früchten versehener Citronenbaum beschattete, — und stärkten uns leiblich durch eine Tasse schwarzen Kaffee und ein Stück Brod, und geistig durch Gesang und Gebet für die Fortsetzung unserer Reise. Um 6 Uhr brechen wir auf. Die Entfernung von Ramleh bis Jerusalem beträgt 9 Stunden. Da durch die Bemühungen des Consuls in Ramleh die Pferde wenigstens mit

Zäumen versehen waren, so wurde dadurch das Reiten uns um vieles erleichtert. Ich hörte zwar anfangs noch zuweilen hinter mir einen Schall, als wenn irgend eine schwere Last dumpf zur Erde fällt, und bemerkte beim Umschauen daß die eine oder die andere der guten Schwestern durch ihre unfreiwillige Trennung von ihrem Pferde, diesen Schall verursacht hatte; und der liebe Bruder Hiedner wollte besorgt durchaus für jede einen Führer haben, der ihr zur Seite ging; — aber der Consul bedeutete ihm, daß das nicht möglich sei, — die Schwestern müßten die Zügel nicht so streng anziehen, und das Reiten lernen, es würde schon gehen. Und in der That, die Uebung macht den Meister. Es ging immer besser, und das vom Pferde Fallen hörte gänzlich auf. —

Der Weg führt eine Zeit lang noch durch die fruchtbare, aber wenig bebaute Ebene von Ramleh, an Gerstenfeldern vorüber, und viele Kameele und Esel begegnen uns. Während unserer ganzen Tour kommen wir durch keinen Ort; sondern sehen nur einzelne wenige Dörfer in geringerer oder weiterer Entfernung, uns zur Seite liegen. Diese Dörfer haben, gewöhnlich an oder auf einem Berge gebaut, meistens, wie überhaupt im Morgenlande, ein düsternes, melancholisches Aussehen, und gleichen mehr verwitterten Felsen oder grauen Ruinen, als menschlichen Wohnungen. Die Häuser sind von der elendesten Beschaffenheit, größtentheils aus über einander gelegten Steinen, zusammengefügten, und mit Lehm und Dornen bedeckte Hütten, ja oft weiter nichts als Erdlöcher und Felsenklüfte und Schupswinkel unter den Trümmern verfallener Burgen, Kirchen u. s. w. Es ist daher auch gar keine Seltenheit und macht weiter keine sonderlichen Beschwerden, wenn die Bewohner eines Dorfes aus diesem oder jenem Grunde dasselbe verlassen, und sich anderswo anbauen. Für sich allein liegende Häuser, Güter und Höfe, wie bei uns, findet man wegen Mangel an Sicherheit im Orient auf dem Lande nicht. Nachdem wir die Ebene durchritten, wird die Gegend hügelig, und zu unserer Rechten zeigt sich ein kleines Dorf auf einem Berge, dessen Häuser zum Theil in die Erde hineingebaut sind, und wie Moulwurfsbügel sich ausnehmen: ein elender Steinhaufen. Wir gelangen in das breite angenehme Thal Merj Ibn Omeier. Es zieht sich von Bethoron in Judäa bis Ekron im Lande der Philister, und ist das Thal Ajjalon im Stamme Dan, wo Josua den wunderbaren Sieg wider die Amoriter erkämpfte und die Sonne stille stand zu Gibeon, und der Mond im Thal Ajjalon *).

*) Josua 10, 1—14.

Wir sind jetzt 2 Stunden von Ramleh entfernt, und wieder bergan geritten; da sehen wir auf einer Höhe zu unserer Seite das Dorf el Rubab. Es fängt heftig an zu regnen und wir wünschen dort etwas auszuruhen, und unter Dach den Regen vorübergehen zu lassen. Allein wir kennen das Morgenland noch nicht und hören von dem Consul, daß in einem solchen Dorfe es anders aussähe als daheim im lieben deutschen Vaterlande und an ein Unterkommen unserer Gesellschaft gar nicht zu denken sei. Wir halten nach dieser Belehrung einige Zeit im Angesichte des nahen Dorfes auf der Höhe unschlüssig still, indem wir ganz durchnäßt das Bedürfniß einer leiblichen Stärkung fühlen. Da nimmt sich unserer der liebe russische Pilger an. Er hat in seiner Reisetasche noch eine Flasche Cherry-Wein. Aus ihr thut jeder einen Zug und wir essen dabei ein Stück Brod, und neu gestärkt ziehen wir fröhlich von hinnen. Der Regen hört auf und die warme Luft hat unsere Kleider bald wieder getrocknet.

Eine Stunde weiter kommen wir an Vatrou (Vatroun), nach der Mönchs-Sage dem Geburtsort des am Kreuze bekehrten Schächers, einem eine Stunde von dem südlich liegenden Amadas (Amwas), dem alten Emmaus, (Nicopolis) *), das wir aber nicht sehen können, entfernten elenden, von einem Berge herabschauenden Dorfe, vorüber. Wir haben es hinter uns: da erheben sich vor uns hohe Gebirge, zwischen welchen das 3 Stunden lange, allmählich ansteigende Thal Wadi-Äli sich erstreckt, welches wir jetzt durchziehen. Dieses Thal ist eins der lieblichsten, das wir im Morgenlande vorgekommen ist, und ich begreife nicht, daß die Reisenden so wenig davon reden, und seinen Ruhm, den es im vollen Maaße verdient, nicht mit lautem Munde verkündigen. Hier entfaltet sich die Pflanzenpracht des Orients in ihrer ganzen Fülle, und eine wahre Musterkarte aller Gewächse desselben breitet sich vor den überraschten Blicken aus. Die feinsten und schönsten Gesträuche unserer Bousquette; die herrlichsten Blumen unserer Gärten und Treibhäuser stehen rechts und links am Wege in der größten Leppigkeit, und dem mannigfaltigsten, von mir nie gesehenen Farbensange. Die Hufen unserer Pferde traten gleichsam auf einen buntgewirkten Teppich. Und den Rahmen des kostbaren vor uns aufgezogenen Gemäldes, bilden zu beiden Seiten bald Berge, oft bis oben hin mit Feigen- und Oliven-Bäumen besetzt, — bald grösste, zackichte Kalkfelsen; bald grüne, fruchtbare Abhänge in der mannigfaltigsten Abwechselung. Dem Morgenlande eigenthümliche Vögel

*) Von dem Emmaus 3 Stadien westlich von Jerusalem Luc. 24, 13 wohl zu unterscheiden.

im buntesten Farbenschmuck, und neben ihnen unsere Steinschmäger, unsere Stieglitze, unsere Schwarzbrosseln, beleben dies Paradies und erfüllen es mit ihrem Gesange.

Du kannst sie nicht zählen die Klänge und Töne,
Du kannst es nicht fassen, das Hohe und Schöne, —
Dein Herz nur kann's fühlen, dein Herz nur verstehn,
Was die Ohren da hören, die Augen da sehn.

Die tiefste Einsamkeit umgibt uns, und die Natur wird hier in ihrem stillen, geheimen Schaffen durch menschliche Cultur wenig, oder gar nicht gestört. Nur einmal finden wir die Einsamkeit dieses Pfades unterbrochen, indem wir an einem von über einander gelegten Steinen gebildeten, und durch drei Feigenbäume beschatteten Kreise vorbeikommen, wo ein alter Araber mit seinem Sohne auf einem Felsstück, was einen kunstlosen Feuerheerd bildete, für die vorüberziehenden ermüdeten Wanderer den Kaffee kocht. Wir geben einige Paras und er reicht uns eine Tasse des stärkenden Getränkes, in welche er aus einem blechernen, in seinem Gürtel bewahrten, Döschen mit den Fingern etwas Zucker wirft, und wir leeren sie, auf unserem Pferde sitzen bleibend, aus. Bald darauf liegt auf der rechten Seite ein äußerst romantischer Plaz, Immam=Ali genannt, ein uraltes Gemäuer im edelsten Baustyl, mit Nischen und Säulen versehen, und umgeben von großen, schattigen Terebinthen, die ihre dichtbelaubten Aeste darüber ausstrecken. — Der gute Sandreezki hatte leider unterwegs das climatische Fieber in großer Heftigkeit wieder bekommen, und fantasirte auf seinem Pferde. Der ganze Zug war an uns vorbeigeeilt. Ich blieb allein mit dem Lemberger Handwerksgefelln bei ihm zurück. Jeden Augenblick mußten wir befürchten, daß er vom Pferde stürzte. Er wollte durchaus absteigen, und unter einem Baume liegen bleiben; versmachete fast vor brennendem Durst, und wir konnten ihm keinen Labetrunk geben. Es war eine peinliche Lage, — und der Weg wollte kein Ende nehmen, — und die anderen Reisegefährten sahen wir nicht mehr. Endlich suchte und fand uns der Kawas des Consuls, und sprengte schnell zurück und brachte uns einen Wasser-schlauch, aus dem der Kranke auf dem Pferde seinen Durst stillte. Es dauert nun nicht lange mehr, und wir haben den bestimmten Ruhe- und Lagerplaz an dem Abhange eines mit Delbäumen besetzten Hügels, in der Nähe des Dorfes El=Saris, erreicht. Hier finden wir die ganze Reisegesellschaft gelagert und bereits die Mittagesszeit haltend. Ein Feuer brannte und über ihm kochte der Kaffee. Der Küchenkasten des Consuls war geöffnet und hatte die nothwendigsten Geschirre gelie-

fert, und Lebensmittel allerlei Art: Brod, kaltes Fleisch, Eier, Wein, Obst u. s. w. aus seinem Innern gespendet. Auch ich, der spätere Gast, greife hungerig und durstig zu, und nehme an dem allgemeinen Mahle Theil, und sorge vor allen Dingen für die zwei armen, bescheiden im Hintergrunde gelagerten, und sehnüchtig nach uns den Glücklichen aussehenden Handwerksburschen, von denen der Lemberger mir so treulich beigestanden und den kranken Sandreczki unterstützt hatte. Dieser wird sogleich vom Pferde gehoben, auf Teppiche gelegt und warm zugedeckt, daß der Schweiß sich bei ihm einstelle und gehörig gepflegt. Als wir aufbrachen, blieb er in Gesellschaft des Kawas zurück, und der Consul, die Eigenthümlichkeit des Landesfiebers kennend, versichert uns, daß die Krisis bald vorüber wäre, und der Leidende dann nachkommen würde. Und wirklich nach einer Stunde sprengte er mit dem Kawas munter und frisch hinter uns her, und holte uns wieder ein. Wir setzten also unsere Reise fort, befanden uns bald auf der Spitze des Gebirges, dem höchsten Punkt zwischen Ramleh und Jerusalem, von wo aus wir einen interessanten Rückblick in den durchrittenen Bergpaß, auf die hinter ihm liegende Ebene und das Meer hatten, und kommen an Kuryath el Enab, der Traubenstadt, dem biblischen Kirjath Jearim, 3 bis 4 Stunden von Jerusalem, vorüber. Dieses Dorf, der sonstige Hauptsitz des verächtlichen Scheichs und Räubers Abu Ghush *), welcher die Durchreisenden plünderte, und an der Spitze der andern Scheichs stehend, gegen die türkische Regierung sich empörte, und mit ihnen sogar 1834 Jerusalem einnahm; in Folge des aber, ich weiß nicht ob noch jetzt, ob er überhaupt noch lebt, gefangen sitzt, — ist das bedeutenste auf unserem Wege, und liegt gut erhaltenen, großartigen Ruinen einer lateinischen Kirche zeigen, die dem Minoritenkloster, das ehemals dort stand, gehörte: ein ernstes Erinnerungszeichen an eine untergegangene christliche Blüthe dieser Gegend. Als die Philister die eroberte Bundeslade den Israeliten wieder zurückgaben, wurde sie hierher gebracht, wo sie eine Zeit lang blieb **). Auch soll Kuryath el Enab der Geburtsort des Propheten Jeremias sein. In den Umgebungen des Dorfes sah ich auffallend viele Johannisbrod-Bäume von bedeutender Größe. Sie erreichen die Höhe und den Umfang unserer Apfelbäume und tragen sichel-

*) Robinson sah ihn 1838 in Jerusalem und nennt ihn schon damals einen alten Mann mit einem kühnen Räuberange und einer gesuchten Miene. — Die Scheichs sind in mancher Hinsicht mit den Raubrittern des Mittelalters zu vergleichen und stehen in einer immerwährenden Opposition gegen das türkische Regiment, das ihnen bis in den Tod zuwider ist.

**) 1. Samuel 7, 1 und 2.

förmige, grüne, einen Zoll breite und 3 bis 6 Zoll lange grüne Schoten, unseren großen breiten Zuckererbfen nicht unähnlich, die 4 bis 6 harte Kerne enthalten. Man preßt aus den Schoten ein süßes Getränk, und die ausgepreßten werden zur Fütterung der Schweine verwandt, und sind wahrscheinlich die Träbern, mit denen der verlorne Sohn seinen Hunger zu stillen begehrte *). Eine Unzahl von Eseln umschwärmte uns hier, deren auch der geringste Araber einige besitzt, und sich ihrer zum Transport und zum Reiten bedient; in diesem Lande reitet jeder, und selbst der Ärmste geht nicht zu Fuß. Wir kommen in das Thal hinab, und aus diesem in ein noch engeres und tieferes, das sogenannte Terebintken-*Thal* **). Durch dieses zieht sich ein Bach, aus welchem der junge David die fünf glatten Steine nahm, mit denen er die Stirn Goliaths traf, daß er zur Erde fiel auf sein Angesicht ***). Links sehen wir das Dorf Kolunich (Kulonich) an einem Berge, und die Aussicht in schöne Seitenthäler, in deren einem das Dörflein Lüste (Lüsta) ebenfalls an einem Berge liegt, eröffnet sich uns. Diese Gegend ist reich an Olivenbäumen, und hat mehrere terrassenförmig erbaute Weingärten, in welchen wir sehr dicke Weinstöcke sehen, die spallierartig, auf die Weise wie in der Lombardei, gezogen werden. Der Weg wird jetzt sehr öde, geht auf's Neue steil hinan, und führt über Klippen und Felsgeröll. Alle Vegetation hört auf. Ein Weg ähnlich dem über die Furka in der Schweiz. Nach und nach steigen vor unseren Blicken in der Ferne die Gebirge jenseits des Jordans und des todten Meeres auf. Nicht lange mehr und auch der Delberg mit seiner auf der Spitze liegenden Moschee und ihrem Minaret wird von uns gesehen, wie rechts das griechische Kreuzkloster im Thale und links auf der Höhe ein muhamedanisches Grabdenkmal. Unsere Erwartung, unser Verlangen steigert sich von Minute zu Minute. Der russische Pilger, die Schwester Pauline und ich treiben unsere Pferde an, und wir sind die ersten, die auf der felsigten Ebene, wo der Juden-Missionar Reichard uns freundlich entgegenkommt, die Pilger in Empfang zu nehmen, angelangt: Jerusalem, Soliman oder die Heilige (El Kuds), wie sie auch die Muhamedaner nennen, sehen. Es war am Abend des grünen Donnerstags, des Tages der Einsetzung des heiligen Abendmahls, nicht lange vor Sonnenuntergang. Da lag sie nun vor mir, die Stadt des großen Königs; „die Schönste der Schönen,“ — „die Freude der ganzen Erde,“ — und doch die jetzt so verwaiste Tochter Zions. Da lag sie nun vor mir, vergoldet vom

*) Luc. 15, 16. **) 1. Samuel 21, 9. ***) 1. Samuel 17, 40 und 49.

Schimmer der Abendsonne, die Stadt, die der Herr erwählt und Lust hatte daselbst zu wohnen; die wichtigste, bedeutungsvollste Stadt der Erde, in der das Größte sich ereignet, was je die Welt gesehen, und von der die Ströme des besten, des unvergänglichsten Segens sich ergossen über die gefallene Menschheit; die Stadt, in der mein Herr und Heiland gelebt, gelehrt, gelitten hat und für uns starb; die Stadt, welche ein Abbild jener himmlischen Hütte Gottes bei den Menschen ist, wo Er abwischen wird alle Thränen von unsern Augen; die Stadt, die auch äußerlich zu sehen von Jugend auf die Sehnsucht meines Herzens war und deren Name wie ein süßer Klang aus der Heimath, die Saite jedes Christenherzes berührt. Da lag sie nun vor mir die Stadt auf einem Berge, und hinter ihr der Delberg, auf dessen Gipfel, der Menschensohn weinte über das ihren Augen verborgene Unglück, und nach vollendetem Erlösungswerk gen Himmel sich schwang. — Mit welchen Empfindungen ich zuerst Jerusalem sah, mag der Leser selbst sich denken. Nur so viel: was ich empfand war ein Gemisch von Rührung, Dank, Anbetung, innerer Demüthigung und Freude! Ich konnte es mir fast nicht möglich denken, daß meine Jugendträume zur Wirklichkeit geworden seien. Es hieß in mir: wer bin ich, daß der Herr mich würdigt, nach einer so glücklich vollendeten und so reichlich gesegneten Reise, seine Stadt und die Stätten auch mit den leiblichen Augen zu schauen, wo seine von Segen triefenden Fußtritte gestanden, seine holdseligen Lippen geredet, seine himmlisch-strahlenden Augen geweint, seine Hände wohlgethan haben! — Mochte die Stadt grade von der westlichen Seite, von wo wir sie zuerst erblickten, den am wenigsten überraschenden Anblick gewähren, indem wir, mit ihr fast auf einem niveau stehend, über ihre hohe Mauern nur wenige Gebäude hervorragen sahen; — sie erschien mir doch, auch äußerlich, mit dem über sie sich neigenden Delberg so schön, und das innere Gesicht ergänzte tausendfach das, was das leibliche Auge nicht sah. — Wir zogen 6 Uhr Abends durch das Jaffa-Thor ein, schlugen uns gleich links, eine bergichte Straße hinan, und brachten die Diakonissen in die für sie eingerichtete, hier liegende, vom Könige geschenkte Wohnung, an deren Eingangspforte der preussische Consul in Jerusalem, Herr Schulz uns bewillkommnete; ließen unser Gepäck dort zurück und nahmen sämmtlich unser Absteigequartier in einer Locanda bei der Wittwe Hanna Rosenthal, einer jüdischen Proselytin. Bruder Plitt, Sandreczki und ich bezogen gemeinschaftlich ein Zimmer; Herr Weber neben uns und Bruder Gliedner auf einer anderen Terasse desselben Hauses, jeder für sich ein Zimmer besonders. Die Zimmer

waren ordentlich und reinlich, und mit einer runden Kuppel, wie fast alle in Jerusalem, versehen, und wir bezahlten täglich, die Person 40 Piafter. —

Während der Nacht, die auf den heutigen Tag folgte, hatte der Herr das heilige Abendmahl, — mit seiner Allwissenheit und seiner weltversöhnenden Liebe auch uns umfassend, — in derselben Stadt und in der Nähe desselben Ortes, wo wir jetzt verweilen, eingesetzt. Und diese Nacht, — ein, unsere ganze Seele mit seiner erweckenden und rührenden Kraft durchbringende Gedanke! — war die erste Nacht, die wir in Zion zubrachten. —

Fünfter Abschnitt.

Jerusalem und seine nächsten Umgebungen.

Freitag den 18. April. Der erste Tag, den wir in Jerusalem verlebten, war der Todestag des Herrn. Nicht fern befanden wir uns von Gethsemane, wo seine Seele betrübt war bis in den Tod; von Golgatha, wo er gekreuzigt ward, und sein Haupt neigte und starb. Mag auch die räumliche Nähe bei diesen heiligen Stätten an sich, die Feier seines Todes nicht gesegneter machen; der Gedanke an diese Nähe, das Verweilen dort, nicht allein im Geiste, sondern in der Wirklichkeit, hatte doch etwas tief ergreifendes für mich, und der zweite Vers des 69. Passionsliedes unseres Gesangbuches, der anfängt:

Wie seid ihr mir so lieb und theuer
Gethsemane und Golgatha,
Ihr Stätten, wo die Welt die Feier
Der allergrößten Liebe sah!

ist von mir zu meiner Erbauung, nie mit solchen Empfindungen, aus dem Gedächtniß hervorgerufen worden, als grade heute.

Unser erster Gang in Jerusalem, war der Gang zur evangelischen Kirche.